

den Mitteln nicht feststellen; sie lauten: „Nachdem nun auch noch die Venenklappen wieder entdeckt (Carnani 1546, Fabricius ab Aquapendente 1574) und der zentripetale Weg des Venenblutes sichergestellt worden war, fingen einzelne . . . den Weg des Blutes vom rechten Herzen durch die Lungen in das linke Herz zu lehren an“. Den Abschluß dieser Entwicklung bildete Harveys epochemachende Schrift *Exercitatio anatomica de motu cordis et sanguinis in animalibus* 1628.

Gießen

Karl Kalbfleisch

Ein antikes Zeugnis zur Beleuchtung der Satzhaplogie

Die durch den berühmten Papyrus bestätigte einhellige Überlieferung ταῦτα δὲ μάλιστα ὀρατά Plat. Phaed. 83c hat E. Bickel, Rh. M. 92 (1943) 114f. gegen die der grammatischen Forderung entsprechende Ergänzung Heindorfs (τὰ) ὀρατά durch den Hinweis auf Beispiele der Satzhaplogie gesichert. Ich gestehe, daß ich die Erscheinung erst durch diesen Hinweis Bickels kennen gelernt habe. Beim Lesen kam mir sogleich aus der sog. τέχνη des Isokrates die unmittelbar an das Hiatverbot anschließende Forderung ins Gedächtnis: μηδὲ τελευτᾶν καὶ ἀρχεσθαι ἀπὸ τῆς αὐτῆς συλλαβῆς οἷον εἰπούσα σαφή, ἤλικα καλά, ἐνθα Θαλῆς (fr. 7 = 7a Sheehan). Die Vorschrift bedeutet im Hinblick auf die Satzhaplogie, die bisher mehrmals in dichterischer, besonders epischer Sprache nachgewiesen ist, daß eine Eigentümlichkeit des unreflektierten Sprachempfindens, die Abneigung gegen den Zusammenstoß gleichlautender End- und Anfangssilbe, die sich in der Unterdrückung der einen auswirkt, mit Bewußtsein aufgegriffen und daraus im Dienst des Wohllauts eine Regel abgeleitet wird.

Der Entdecker der Satzhaplogie, Ed. Schwyzer, und die von Bickel a. O. genannten Autoren, die die Belege vermehrt haben, haben die isokrateische Vorschrift nicht herangezogen, und so möchte ich nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen. Die dichterischen Belege geben mir aber noch zu einer weiteren Bemerkung Anlaß.

Z 396 Ἠετίων (durch 395 wäre Ἠετίωνος gefordert) ὅς ἐναίεν ὑπὸ Πλάκῳ ὀληρέσῃ — Hes. Op. 263 ταῦτα φυλασσόμενοι, βασιλῆς, ἴθουε θέμιστας (v. d. Muehl. β[α]σιλῆς εἴθουετε pap. Oxyrh. saec. p. Chr. n. I ex. [deest finis], βασιλῆες ἴθουετε δικας codd. plerique, ἴθουετε μύθους Fm. al. in ras., Ὀ [in marg. γρ. δικας m. rec.]) — [Hes.] Scut. 254 βάλλ' (βάλλον grammatisch gefordert) ὄνυχας μεγάλους, ψυχὴ δ' "Αἰδοῦδε κατῆεν: in allen diesen Versen wird durch die Haplogie die korrekte metrische Form ermöglicht. Dagegen in Eur. Or. 502 — τὸ σῶφρόν τ' ἔλαβεν ἀντι συμφορᾶς (ἀντι LP schol. ἀν τῆς MABV1 schol. alt.) wäre vor ἀντί das grammatisch zu erwartende, immerhin wegen ἀν im anschließenden koordinierten Kolon nicht unbedingt erforderliche ἀν, also die verpönte Silbenfolge, metrisch möglich durch Elision der vorausgehenden Endsilbe: τὸ σῶφρόν τ' ἔλαβ' ἀν ἀντι συμφορᾶς Dieser unterschiedliche Tatbestand muß doch wohl beachtet werden.

Jena

Friedrich Zucker

Schriftwalter: Prof. Dr. Ernst Bickel, Bonn. Druck: Bonner Universitäts-Buchdruckerei Gebr. Scheur, Bonn. Verlag: J. D. Sauerländer's Verlag, Frankfurt a. M. Manuskripte sind an den Herausgeber Prof. Dr. Ernst Bickel, Bonn, Hohenzollernstraße 8, nach vorhergehender Anfrage einzusenden.